

Mt. 6,1-4: Vom Almosengeben oder “Wer ist denn mein Bruder?”

Liebe Freunde unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi: Unser heutiger Sonntag steht unter dem Thema „Der barmherzige Samariter“ und der Wochenspruch ist aus Mt. 25,40, wo unser Herr ernsthaft festhält: „*Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.*“ Da möchte ich meine Predigt unter die Frage stellen: „*Wer ist denn mein Bruder?*“ bzw. „*Wem muss ich denn Almosen geben?*“

Nun im Paradies was das klar. Im Himmel wird das auch wiederum fraglos feststehn wie in jeder Familie, wo die Dinge noch in Ordnung sind. Eigentlich ist es doch ganz einfach. Mein Bruder teilt mit mir meinen Vater, meine Mutter, das Vaterhaus, die Heimat und was sonst so dazu gehört – die Muttersprache, das Erbe, die gemeinsame Geschichte und Herkunft. Und wo das noch in Ordnung ist, da gilt die idyllische Beschreibung des Psalmisten: *Siehe, wie fein und lieblich ist's, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen! Es ist wie das feine Salböl ... wie der Tau, der vom Hermon herabfällt auf die Berge Zions! Denn dort verheißt der Herr den Segen und Leben bis in Ewigkeit.* (Psa 133:1-3 LUT) Diese Idylle sollte nach Gottes Wille nicht nur Utopie, sonder Familienalltag sein – in heilsamer und friedlicher Monotonie. In dieser heilen Welt bedarf es auch keiner Almosen. Hier lebt jeder in göttlicher Fülle und Zufriedenheit. Da ist solch ein Trostpflaster nicht nötig.

Leider – und Gott sei es geklagt sieht das bei uns ja ganz schön anders aus – und nicht nur im *township*, sondern auch im Zentrum der Hauptstadt und in den *suburbs*. Das muss ja nicht gleich so dramatisch ausgehen wie in unserer Vorgeschichte bei Kain und Abel oder wie im Gleichnis vom Verlorenen Sohn und dem daheimgebliebenen Bruder, wo der Vater sich so exemplarisch um beide bemüht. Beiden gilt seine väterliche Zuneigung und hingebungsvolle Liebe, obwohl sie sich so unterschiedlich zeigt und auch so verschieden aufgenommen wird. Unser himmlischer Vater will, dass wir in Frieden beieinander wohnen und zwar mit unseren unterschiedlichen Gaben, Berufen und Merkmalen. Leider gehen Dinge manchmal einfach schief. Da kommt einer auf eine krumme Bahn. Ein anderer verliert wegen der wirtschaftlichen oder politischen Entwicklung die sicher gewährte Anstellung – und schon sieht es ganz anders aus. Da lebt man von der Hand in den

Mund – und manchmal gibt es gar nichts zu beißen. Die Frau ist krank. Der Vater kommt unter die Räder. Rechnungen bleiben unbezahlt – und nicht nur die Schulgelder. Das Haus ist nicht zu halten und schon sitzt man auf der Straße und in der Gosse.

Kritisch wird es, wenn es einem Bruder schlechter geht als dem anderen. Da kommt ganz schnell Neid und Missgunst auf – eben wie bei Kain und Abel oder den beiden unterschiedlichen Brüdern im genannten Gleichnis von Jesus (Lk.15) – oder wie im heutigen Evangelium wenn einer unserer Mitmenschen, Nächsten oder ein Bruder unter die Räuber fällt. Da kommt es leicht zum Krachen und Brechen der geschwisterlichen Blutsbande. Man will nichts mehr von einander wissen – und der arme Lazarus verkommt vor der Tür des reichen Mannes.

Darum gibt es schon im Alten Testament eine Reihe Gebote, die uns darauf stoßen – damit wir keine Entschuldigung haben: „*Wenn dein Bruder neben dir verarmt und nicht mehr bestehen kann, so sollst du dich seiner annehmen wie eines Fremdlings oder Beisassen, dass er neben dir leben könne*“ (Lev 25:35 LUT) Der Bruder soll weiterhin leben können. Darum bedarf er unserer hilfreichen Barmherzigkeit – und nicht nur wenn er gefallen ist oder am Boden liegt – sondern wenn er Deiner bedarf. Es ist eine traurige Allerweltswahrheit was in den Sprüchen auf den Punkt gebracht wird: „*Den Armen hassen alle seine Brüder; wie viel mehr halten sich seine Freunde von ihm fern!*“ (Pro 19:7 LUT) Wie schwer fällt es uns nicht an die Weisung unseres Herrn zu halten: „*Wenn du ein Mittags- oder Abendmahl machst, so lade weder deine Freunde noch deine Brüder noch deine Verwandten noch reiche Nachbarn ein, damit sie dich nicht etwa wieder einladen und dir vergolten wird. Sondern wenn du ein Mahl machst, so lade Arme, Verkrüppelte, Lahme und Blinde ein, dann wirst du selig sein, denn sie haben nichts, um es dir zu vergelten; es wird dir aber vergolten werden bei der Auferstehung der Gerechten.*“ (Luk 14:12-14 LUT)

Almosen sind eine archaischer Notbehelf. Eine Gabe an Arme aus Erbarmen – ein dürftiges Entgelt. Das ist kein Lohn für erbrachte Leistung. Das ist keine langfristige Versicherung – und nachhaltig schon gar nicht. Das hilft den Tag gerade man zu überleben. Da kommt wieder etwas Lebensmut auf. Das Vertrauen in Gott und die Mitmenschen kriegt eine kl. *Hupstoot – dis 'n riem onder die haart!* So wird in allen

Hochreligionen gemahnt Almosen sehr wohl zu geben und das Herz nicht vor dem Bedürftigen zu verschließen. Thomas von Aquin lehrte, dass Almosen einerseits nach der realen Bedürftigkeit des Notleidenden zu bemessen sind. Andererseits aber auch nach der Möglichkeit, die der Geber hat, zu helfen. Almosen gehört zu unserem Leben immer noch dazu – und vielleicht sogar wieder mehr als in der Zeit als es mit der sozial Absicherung noch besser geklappt hat. Bettler gehören zum Straßenbild dazu. Aus meiner Studentenzeit in Deutschland weiß ich noch gut solche Almosen zu schätzen – das ist nicht nur der beglückende Geldschein, sondern auch der Sack Heidekartoffeln, der Koffer mit Altkleidern oder Sperrmüll. Das hat tatsächlich geholfen, das Leben erträglicher und erschwinglicher zu machen. Ich bin noch immer dankbar dafür. Ihr kennt es auch. Mit solchen Almosen hilft Ihr ja auch noch heute armseligen Studenten hier an unserem Seminar. Und die Gaben sind so ähnlich wie damals in Deutschland: Geld, Naturalien, Kleidung und selbst Möbel. Und bis heute helfen solche Gaben, dass Menschen Gott danken für Mitchristen und alles was zur täglichen Nahrung und Notdurft gehört.

Unser Herr Christus warnt uns in dem heutigen Schriftwort, dass wir Acht geben sollen auf unsere Frömmigkeit und dass wir die nicht tun, um damit vor den Leuten oder gar vor Gott zu punkten. Diese Warnung ist natürlich nicht gedacht, Almosen zu unterbinden, sondern sie im rechten Sinne zu üben. Genau wie die Warnung Gottes Namen nicht zu missbrauchen nicht den rechten Gebrauch verhindern soll. Almosen sind keine Heilsbeschaffungsmaßnahme, sondern eine gute Hilfe für solche, die sie nötig haben. Sie sind keine Leistung durch die ich bei Gott auf Gegenleistung pochen kann. Aber wir können auch festhalten Almosen sind Gott wohlgefällig. Sie helfen Menschen in Not. Sie sind auch eine Möglichkeit, die Gott uns eröffnet, weil er uns reichlich gesegnet hat. Er hat uns alles gegeben, was wir nötig haben an Leib und Seele. Wir sind von ihm so reichlich beschenkt worden. Jesus Christus ist unser Bruder geworden. Hat alles für uns drangegeben, damit der Himmel wieder offen und wir Gottes Kinder seien. Nichts hat er uns vorenthalten. Er wurde arm, damit wir reich wurden. *Denn weil sie alle von einem kommen, beide, der heiligt und die geheiligt werden, darum schämt er sich auch nicht, sie Brüder zu nennen,* (Heb 2:11 LUT) und *Daher musste er in allem seinen Brüdern gleich werden, damit er barmherzig würde und ein treuer Hoherpriester vor Gott, zu sühnen die Sünden des*

Volkes. Denn worin er selber gelitten hat und versucht worden ist, kann er helfen denen, die versucht werden. (Heb 2:17-18 LUT)

Und er schenkt uns Gelegenheiten auch Gutes zu tun – damit wir erkennen, wie gut wir auf dieses und jenes verzichten können, weil wir ja Leben und Seligkeit in göttlicher Fülle und mit nachhaltiger Langzeitwirkung geschenkt bekommen haben. So ist es ja mit der Anleitung 10% für Kirche und Mission zu geben. Das lehrt uns erkennen, wie viel wir sogar noch mit 90% übrig haben. Und wer dem Armen gibt, hat ja selbst immer noch viel übrig. Das ist auch ein Grund fürs Fasten. Dadurch wird deutlich, dass ich gut mit weniger Essen/Trinken klar komme. Fasten ist eine gesunde Abwechslung zu unserem sonst so üppigen Lebensstil – und lässt uns mit neuer Dankbarkeit Gottes Güte erkennen und empfangen unser täglich Brot. *Wenn aber jemand dieser Welt Güter hat und sieht seinen Bruder darben und schließt sein Herz vor ihm zu, wie bleibt dann die Liebe Gottes in ihm? Meine Kinder, lasst uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit.* (1Jo 3:17-18 LUT)

Die Tswana haben ein Sprichwort, dass Geschwister sogar noch eine Heuschrecke teilen. Wir Deutsche sagen: *Gäste sind gekommen. Gieß Wasser zur Suppe. Heiß alle willkommen!* und mit dem Gesangbuch singen wir: „*Gott weiß viel tausend Weisen zu retten aus dem Tod, ernährt und gibet Speise zur Zeit der Hungersnot, macht schöne rote Wangen oft bei geringem Mahl; und die da sind gefangen, die reißt er aus der Qual.*“ Almosen, Fasten, Verzicht und Teilen macht nicht arm. Im Gegenteil! Es mehrt Freude, macht dankbar und zeigt, dass auch ich mit wenig Gutes tun kann.

Abschließend noch einmal den Wochenspruch aus Mt. 25,40: „*Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.*“ (Mat 25:40 LUT) Denkt daran, wenn ihr einem durstigen einen Becher Wasser oder einen Teller Essen oder eine Tüte mit Zeug mit auf den Weg gebt. Es ist Eurem Herrn und Heiland getan! So leicht ist es Gutes zu tun. Amen.